scheidend, und höchst unterhaltsam zu lesen, ist das Wie.

„Gimme More“ gefällt aber nicht nur als Krimi: Das Buch ist auch ein Roman über die Liebe zur Musik, über die Dämonen des Ruhms und über alte Liebe – so fetzig und so wehmütig wie manche Rock’n’Roll-Stücke. Die ausgezeichnete Übersetzung der Berliner Krimi-Autorin Pieke Biermann macht all dies deutlich.

Angela Gatterburg

JIM BURGER

Autorin Lippman: *Gestrüpp aus Lügen, Boshaftigkeit und Heimtücke*

MÄNNER UND MARTINIS

Der neue Krimi der vielfach ausgezeichneten US-Autorin Laura Lippman kreist wieder um die sportlich-sinnliche Privatdetektivin Tess Monaghan.

Die eigensinnige Privatdetektivin Tess Monaghan, die Stadt Baltimore und ein Windhund sind die Helden dieses Krimis. Tess kommt nicht ganz freiwillig auf den Hund – ihr Onkel Spike wird zusammengeschlagen, und sie muss dessen leicht neurotisches Tier in Pflege nehmen. Doch die Detektivin hat sich um eine knifflige Sache zu kümmern und daher wenig Zeit. Kurz nachdem Baltimores seriöse Zeitung „Leuchtturm“ in einer Hintergrundgeschichte über den angesehenen Sporttycoon Wink einige hässliche Dinge enthüllt, bringt der sich um.

Aber war es wirklich Selbstmord?

Tess wird vom „Leuchtturm“ angeheuert: Sie soll herausfinden, wer die Geschichte über Wink ins Blatt schmuggelte, die ursprünglich nicht in dieser Form und nicht zu diesem Zeitpunkt gedruckt werden sollte. Welche Rolle spielt die ehrgeizige Zeitungsredakteurin Rosita, die weitere Gerüchte über Wink verbreitet, welche Interessen verfolgen die Chefredakteure und Verleger, die mit Artikeln handeln wie mit Frühstücksschinken, wie viel weiß Tess’ Freund, der brillante Reporter Feeney? „Wir sind gottverdammte Wachhunde, die Einzigen, die es interessiert, ob die Stadt gut bei etwas abschneidet oder von irgendeinem Drecksack über den Tisch gezogen wird“, philosophiert Feeney über seinen Berufsstand.

Tess hat Mühe, das Gestrüpp aus Lügen, Boshaftigkeit und Heimtücke zu entwirren, und gerät, als sie der Wahrheit näher kommt, in Lebensgefahr. Denn die Leute, deren Machenschaften sie Stück für Stück aufdeckt, sind nicht gerade zimperlich und schrecken auch vor Mord nicht zurück.

Die amerikanische Krimi-Autorin Laura Lippman wurde in den USA für ihre Serie um Tess Monaghan mit einschlägigen Preisen ausgezeichnet. Mit „Charm City“ liegt jetzt der dritte Band der Baltimore-Abenteuer auf Deutsch vor. Die Autorin, leidenschaftlicher Fan ihrer Heimatstadt, hat ihre Ermittlerin Tess mit einem durchtrainierten Körper und einer empfindsamen Seele ausgestattet. Tess ist 29 Jahre alt, groß – mit Stöckis und aufgesteckten Haaren über 1,80 Meter. Am liebsten rudert sie schon morgens oder treibt sich im Fitnessstudio herum. Ihre Lust am Sport hat nichts mit Askese oder Sinnenfeindschaft zu tun, denn sie isst sehr gern – und berauscht sich noch lieber an Martinis oder Männern. Eigentlich ist Tess mit ihrem acht Jahre jüngeren Liebhaber Crow, einem Rockmusiker, ganz glücklich. Aber dann taucht ein Mann mit blauen Augen und hartem Händedruck auf, und schon gerät Tess auf Abwege.

Die geschickt konstruierte Geschichte gewinnt schnell an Fahrt und Spannung, ganz beiläufig vermittelt sie aufschlussreiche Einblick in die amerikanische Zeitungs-, Wirtschafts- und Sportbranche. Autorin Lippman, 44, will keine moralischen Botschaften unter die Leute bringen. Stattdessen bietet „Charm City“ alles, was gute Kriminalgeschichten auszeichnet: einen spannenden (bisweilen ziemlich blutigen) Plot, Humor, glaubwürdige Charaktere, eindrucksvolle Milieustudien. Und ganz nebenbei erfährt man eine Menge über Windhunde.

Angela Gatterburg

Boris Akunin
Russisches Poker
Aus dem Russischen von Renate und Thomas Reschke.
Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin;
192 Seiten;
7,95 Euro

DER HOFRAT JAGT DIE MISSETÄTER

Ein Autor mit dem Pseudonym Boris Akunin fasziniert ein Riesenpublikum mit historischen Krimis, die im zaristischen Moskau spielen.

Millionen von russischen Krimi-Liebhabern begeistern sich, angeekelt von der brutalen Alltagsrealität, für einen Verbrecherjäger sonderbar anachronistischer Art: Erast Fandorin heißt der Gentleman-Detektiv, der im Rang eines kaiserlichen Hofrats zur Zeit von Zar Alexander II. beim Generalgouverneur in Moskau für hochbrisante Sonderermittlungen zuständig ist. Mit ruhiger Hand und scharfem Verstand sorgt er für Recht und Ordnung. Dass Fandorin als Mann von Welt nicht nur fließend Französisch und Englisch, sondern auch Japanisch spricht, hat er seinem 47-jährigen Schöpfer Grigorij Tschchartischwili zu verdanken, der ein studierter Japanologe ist.

Sein literarisches Pseudonym B. Akunin enthält eine doppelte Anspielung. Die eine, die auf den legendären Anarchisten Bakunin, liegt auf der Hand. Die andere erschließt sich nur Eingeweihten: Wer weiß schon, dass dem japanischen Wort „akunin“ auf Deutsch ein „Missetäter“ entspricht? In siebzehn Sprachen sind die zehn Fandorin-Thriller übersetzt – fünf davon auch ins Deutsche – , sechs Millionen Exem-

plare wurden bisher verkauft. Clevere russische Vermarkter wollen nun Fandorin-Champagner und Fandorin-Parfum produzieren; Fandorin-T-Shirts gibt es bereits. „Es ist eine Massenpsychose“, erklärte Akunins Verleger Igor Sacharow, der keine Kopeke für Werbung ausgab, dem „Wall Street Journal“: „Die Bücher verkaufen sich von selbst.“

Während es im ersten Roman noch um eine suspekte Suizidwelle unter wohlhabenden Studenten ging, von der eine englische Stiftung für Waisenkinder profitierte, muss Fandorin in „Russisches Poker“ einen Hochstapler und Verkleidungskünstler zur Strecke bringen, der in höchsten Kreisen große Unruhe stiftet.

Dieser „Pikbube“ verkauft das Palais des Gouverneurs und streicht vom ahnungslosen Käufer, einem englischen Lord, den üppigen Kaufpreis ein. Er veranstaltet mit großem Aufwand eine betrügerische Lotterie und versucht, einem der einflussreichsten Plutokraten der Stadt dessen mit dubiosen Mitteln erworbenes Geld zu stehlen. Mit Hilfe seines schüchternen, aber geschickten Assistenten Anissi Tulpow gelingt es Fandorin, den „Pikbuben“ zu überlisten.

Sicherlich ist die Beschwörung einer vermeintlich goldenen Ära, in der ein mächtiger Zar im europäischen Konzert noch tonangebend und Russland eine Großmacht war, für den Fandorin-Boom mitverantwortlich. Die wirkliche materielle und soziale Situation vieler Russen sieht so trüb aus, dass ihnen die Hoffnung auf eine mögliche Änderung dieses Zustands in naher Zukunft eher aberwitzig erscheinen mag. Die Wunschträume von einem besseren Leben suchen sich dann eben einen Ausweg in die andere Richtung, die Vergangenheit.

Der betuliche Erzähler, der „unseren Helden“ bei der Lösung der kniffligen Fälle beobachtet, lässt Fandorin im edlen Ambiente aristokratischer Paläste agieren, in denen meist französisch parliert wird und ausgestopfte Bären silberne Tabletts für Visitenkarten präsentieren. In London, Paris und selbst unter undurchsichtigen Muselmanen auf dem Balkan ist Fandorin souveräner Herr der Lage. „Man hat den Eindruck, Puschkin hätte einen Krimi geschrieben“, kommentierte die „New York Times“ kürzlich Akunins Spiel mit der Nostalgie.

Der Autor bleibt da bescheidener – und realistischer: „Es ist einfach nur Entertainment.“

PETER MÜNDER

PERFIDE PRINZLINGE

Im Krimi über einen politisch brisanten Mordfall thematisiert der chinesische Autor Qiu Xiaolong die schwierige Umbruchzeit Chinas Anfang der neunziger Jahre.

Kaum hat Oberinspektor Chen Cao erfahren, dass er den Fall einer in einem abgelegenen Kanal bei Shanghai aufgetauchten Frauenleiche aufklären soll, da kommen ihm zwei Zeilen des altchinesischen Dichters Li Shangyin in den Sinn: „Die Hälfte der Zithersaiten sind gerissen ohne ersichtlichen Grund. Eine Saite, ein Wirbel, Erinnerungen an die Jugend werden wach.“

AKG

Moskauer Brücke (Gemälde): *Gentleman-Detektiv in der Zarenzeit*

Er ist schon ein außergewöhnlicher Krimi-Held, dieser Genosse Oberinspektor Chen, der den Tod der „roten Heldin“ Guan Hongying aufklären soll. Er kennt sich bestens aus in der Lyrik der alten Meister, schreibt selbst Gedichte, übersetzt Krimis und ist passionierter Go-Spieler und Gourmet.

Für die alten Kader ist die politische Brisanz dieses Mordfalls offensichtlich: Die ermordete Guan war Leiterin einer Kaufhaus-Kosmetikabteilung, hatte sich als nationale Modellarbeiterin bis zur Selbstaufgabe in den Dienst der Partei gestellt und kann folglich nur von bösartigen konterrevolutionären Elementen umgebracht worden sein.

Als Chen auf die Spur des verdächtigen Wu Xiaoming stößt, wird er von hohen Parteifunktionären sofort zurückgepfiffen. Schließlich ist Wu der Sohn eines hohen Kaders. Er hat mit seinen Bildern vorbildlicher Arbeitshelden in wichtigen Zeitungen die Partei unterstützt, ist für höchste Ämter vorgesehen und daher eigentlich unantastbar.

Die Söhne und Töchter privilegierter Parteifunktionäre, genannt „Prinzlinge“, sind häufig als dekadente Parasiten im Volk verhasst. Peinliche Enthüllungen würden nur der Wut auf die herrschende Funktionärsklasse Nahrung geben. Und neue Probleme kann das Regime zu einer Zeit, wo das Pekinger Tiananmen-Massaker gegen rebellische Studenten gerade erst ein Jahr zurückliegt, am wenigsten gebrauchen.

Doch Chen, Anfang 30 und schon sehr erfolgreich, lässt nicht locker und ermittelt weiter. Er muss vorsichtig lavieren, um es sich während der post-maoistischen Umbruchphase weder mit der alten Garde noch mit den neuen progressiven Reformern um Deng Xiaoping zu verderben.

Der erzählerische Sog dieses Romans geht nicht nur von der spannenden Sex-and-Crime-Story aus. Qiu gelingt es, den Moloch Shanghai mit facettenreichen Kontrasten einzufangen: einerseits die heile Welt kleiner Oasen, wo exotische Gerichte in Garküchen brutzeln, alte Männer Mahjong am Bambustisch spielen und Kinder dem Zirpen kämpfender Grillen in einem Tongefäß lauschen. Daneben aber auch Karaoke-Bars, leicht geschürzte russische

Qiu Xiaolong
Tod einer roten Heldin
Aus dem amerikanischen Englisch von Holger Fliessbach.
Zsolnay Verlag, Wien;
464 Seiten;
23,50 Euro